

Sozialpolitische Aufgaben.

(Von unserem sozialpolitischen Mitarbeiter.)

Es liegt in der besonderen Gestaltung dieser an wirtschaftlichen und sozialen Konflikten überreichen Zeit, daß das sozialpolitische Arbeitsprogramm einer neuen Richtung das Lande. In der ersten Reihe der Berücksichtigung steht die Umgestaltung der Wirtschaft. Und damit ist aus den aufgestellten Grundlinien über das sozialpolitische Vollen des neuen Kabinetts ersicht, stehen wir vor der geistig-ethischen Aufgabe einer äußerst umfangreichen Reihe sozialer Reformpläne, die die hingebendste parlamentarische Arbeit aller politischen Kräfte erfordert.

Das Gesamtwerk wird von allen Parteien erhebliche Opfer verlangen, deren sich zu entziehen gleichbedeutend mit einseitiger Interessenspolitik wäre. Gilt es doch mehr denn je den notwendigen Gliedern unserer Wirtschaft besonders zu helfen. Dabei wird man vor allem auf die Erhaltung einer größtmöglichen Anzahl von leistungsfähigen Eigenbetrieben in Handwerk, Handel und Gewerbe bedacht sein, ein Ziel, das durch eine mittelstandsfröndliche Gesetzgebung durch Bestreben nach einer gesunden Vertiefung und Entfaltung der öffentlichen Aufgaben, sowie durch Entlastung der wirtschaftlich Schwachen aller Stände erreicht werden soll.

Die schrittweise Befreiung der Wohnungszwangswirtschaft wird mit der gleichzeitigen Steigerung des Wohnungsbaues und der Befreiung des Mietwunders verbunden, wobei die unermessliche Herauslösung der Mieter durch die Hebung der Mietzinsen und Löhne ausgeglichen werden muß. Die aus beschränkter Wohnungspolitik und anderen Gründen notwendige Begrenzung der Landwirtschaft durch Förderung der landwirtschaftlichen Technik und eine entsprechende Handels- und Steuerpolitik soll sich vor allem auch auf die Kleinen und Schwachen derselben, auf die Landarbeiter, die Bäcker und den bäuerlichen Nachwuchs ausdehnen, sei es durch Wohnkultivierung oder durch gesteigerte Siedlung.

Durch den Ausbau unseres Arbeitsrechts, das ein einheitlich gestaltetes Arbeitsschutzrecht und eine Einklang mit den internationalen Vereinbarungen sichende Regelung der Arbeitszeit verlangt, soll ein Zustand herbeigeführt werden, in dem die rechtliche Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeitnehmer mit dem Arbeitgeber ihre tatsächliche Auswirkung findet. Gemäß dem Artikel 165 der Reichsverfassung, der ein Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in der Wirtschaft verlangt, soll eine wirksame Form für die öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen gefunden werden.

Dem Ausbau der Sozialversicherung wird besonderes Interesse zugewendet werden, da sie ein unentbehrliches Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft der versicherten Bevölkerung ist. Die hier stellenweise in unseren Tagen schwer empfindbaren sozialen Kassen sind soziale Pflichten, denen sich im Interesse des Volksganges niemand entziehen darf. In erster Linie kommt hier das demnächst das Reichstag zur Beratung vorliegende Gesetz einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in Betracht, ferner eine organisierte Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Weitere Ziele sind: Verbesserung der Lage der Invaliden und die Krankenversicherung der Seeleute.

Das Gebiet der Wohlfahrtspflege, das unter dem Druck der Notzeit der letzten Jahre immer umfangreicher geworden, bedarf notwendiger Ergänzungen, gilt es doch, die besonderen Mitleid der einzelnen Hilfsbedürftigen sorgfältig zu berücksichtigen. Der Wichtigkeit der Wohlfahrtsarbeit im alten Sinn muß ausdrücklich ein Ende bereitet werden, ohne daß eine Schematisierung einer allgemeinen Staatsfürsorge eintreten darf. Hier muß als oberstes Ziel gelten, den Hilfsbedürftigen zur Selbsthilfe zu erziehen und ihn von fremder Sorge möglichst unabhängig zu machen. Da man längst zur Erkenntnis gelangt ist, daß die Behörden die Aufgaben der Wohlfahrtspflege allein in der mühseligen Weise nicht zu lösen vermögen, soll die Ergründung der Hilfe die Organe der freien, vom Staat unabhängigen Wohlfahrtspflege stattfinden. In geordneter Zusammenarbeit der Hilfsbedürftigen und der größtmögliche Erleichterung ihrer Nöte zu gewährleisten.

Dabei wird besondere Aufmerksamkeit der Kriegsbefähigten und Kriegsinvaliden zuwenden.

Im die Klein- und Sozialrentnern zugewandt werden. Vorzüglich aber den Erwerbslosen soll nach besten Kräften geholfen werden. Denn die Frage der Arbeitslosigkeit und ihrer Befreiung ist nicht nur ein Problem der Nationalökonomie, der Sozialpolitik und Fürsorge, sondern auch eines von außerordentlich staatspolitischer Bedeutung, hängt doch mit letzterem die richtige politische Entscheidung in jedem davon betroffenen Staate, die Aufrechterhaltung der Währung, die Erfüllung internationaler Verpflichtungen zusammen. Durch Förderung und Verbesserung der Arbeitsnachweise, durch Arbeitsbeschaffung und durch gezielte Umertüchtigung, sowie durch fürsorgliche Betreuung einzelner besonders benachteiligter Kreise soll die Lage der Erwerbslosen in jeder Weise verbessert und erleichtert werden, denn hierin liegt eine der dringlichsten sozialfürsorglichen Aufgaben unserer Zeit. Nicht weniger wichtig ist das Problem, unsere Jugend vor den mannigfachen Gefahren zu bewahren, die als Folge der Kriegszeit und Nachkriegszeit in erscheinender Form in Erscheinung getreten sind. In Gemeinschaft mit den Jugendämtern wird es sich die Sozialfürsorge zur Aufgabe stellen, unermesslichen Nachwuchs vor Verwahrlosung als Folge von Arbeitslosigkeit, vor Alkoholmißbrauch und geschlechtlichen Ausschweifungen zu schützen, insbesondere die schon gefährdeten durch Belehrung und durch Ausbau der Fürsorgeeinrichtungen und der Geschäfte vor weiterer sozialer und moralischer Verfall zu bewahren.

Die Gefahren des Alkoholmißbrauchs soll das demnächst zur Verhandlung gelangende Schankgesetz entgegenarbeiten, und für die Befreiung der großen Volkstrankheiten, insbesondere der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, sind spezielle gesetzgeberische Aktionen vorgesehen. — So hat das neue Kabinett sich ein vielseitiges sozialpolitisches Programm gestellt, dessen Abwicklung die Mitarbeit aller Parteien erfordert.

Die deutsch-polnische Verhandlungsstrife.

In der Mitteilung, welche die Reichsregierung der polnischen Regierung über die vorläufige Auslegung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugehen ließ, war u. a. der Vorwurf gemacht worden, daß von Regierung zu Regierung direkte Verhandlungen über die Fragen der Einzelne, des Aufenthaltes und der Niederlassung geführt werden sollten, bevor die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen im engeren Sinne wieder aufgenommen werden. Dieser deutsche Vorwurf ist in dem Schreiben des Leiters der polnischen Delegation in Berlin, Krakau, an den deutschen Bevollmächtigten Gemah abgelehnt worden. Das deutsche Entgegenkommen wurde von der polnischen Delegation mit der Ankündigung ihrer Abreise beantwortet. Die polnische Delegation hat Berlin bereits verlassen. Das bedeutet den einseitigen Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen über einen Handelsvertrag, ein Faktum, für das die Verantwortung ausschließlich den Polen zufällt.

Auch die polnische Presse entfaltet eine heillosse Hetze gegen die „gemeinen Deutschen“, die den Streit vom Zaune gebrochen hätten. Im Gegensatz dazu ist darauf hinzuweisen, daß in der deutschen Presse die Vorgänge leidenschaftlos und sachlich erörtert werden. Vor ihrer Abreise hat die polnische Delegation in einer Presseerklärung auch Erklärungen abgegeben, in denen ebenso wie in der Note die Tatfrage bestritten wird, eine „deutsche Schuld“ an dem entstandenen Konflikt zu konstatieren. So wird entgegen dem deutschen Ausführungen nicht von einer vorläufigen Auslegung, sondern von einer Unterbrechung der Verhandlungen gesprochen. Die polnischen Delegierten erklären, nach ihrer Ansicht liegen die sachlichen Verhandlungen schon weit gediehen gewesen, zumal wenn man den außerordentlich umfangreichen Komplex der Verhandlungen betrachte. Sie behaupten auch, daß die Behandlung der Fragen der Einzelne, des Aufenthaltes und der Niederlassung bereits zu einem grundsätzlichen Einvernehmen geführt hätte. Was es mit der „grundsätzlichen Einigung“ auf sich hatte, dürfte die polnische Verhandlungspraxis in Oberschlesien hinfällig machen haben. Die letzten Ausweklungen haben Deutschland gezwungen, auf eine Erfüllung der elementaren Vorbedingungen eines regelrechten Handelsverkehrs zu dringen, nämlich auf eine Regelung der Niederlassungsfrage. Das ganze Gebäude eines Handels-

vertrages wäre auf Sand gebaut, wenn in dieser Frage keine deutsch-polnische Einigung erreicht würde.

Polen ist, wie seine Presse befundet, der Ansicht, daß man einen Handelsvertrag ohne Rücksicht auf alle anderen schwebenden Fragen hätte abschließen können, und daß mit dem Abschluß des Handelsvertrages eine Amalgamierung geschaffen worden wäre, in der die anderen künftigen Fragen leichter hätten regeln lassen. Die deutsche Ansichtung ist dagegen die, daß die Trennung der Handelsvertragsverhandlungen im engeren Sinne von der Regelung dieser anderen Fragen, welche die Polen als „nicht zugehörig“ auscheiden möchten, unmöglich war.

Als einziger Verhandlungsgegenstand war bisher neben den in Berlin bearbeiteten Verhandlungsgegenständen betreffend das Niederlassungsrecht und die Zolltarifveränderungen in Warschau durch den deutschen Gesandten Rauscher die polnische Ausweisungsspraxis in Verhandlungen mit der polnischen Regierung erörtert worden. Da die Polen in ihrer Note es bis bisher abgelehnt haben, die Verhandlungen über das Niederlassungsrecht mit Verhandlungen über die polnische Ausweisungsspraxis zu verbinden, um seine „Einschränkung der Souveränität“ zulassen zu müssen, dürfen in Zukunft nach Abbruch der Berliner Verhandlungen nur die Warschauer Verhandlungen über die Ausweisungen fortgesetzt werden.

In maßgebenden politischen Kreisen steht man auf dem Standpunkt, daß nunmehr die Dinge den Lauf nehmen müssen, den Polen offenbar gewollt hat. Der Abbruch der Verhandlungen durch Polen ist — das kann ruhig zugegeben werden — auch Deutschland höchst unerwünscht. Aber trotzdem können wir dem Ausdruck eines eventuellen Zolltarifgesetzes sichtlich mit größerer Ruhe entgegensehen, als die Polen. Das ergibt sich schon aus der ganz nüchternen Überlegung, daß der Warenhandel mit Polen sich auf etwa vier Prozent des deutschen Gesamthandels, der Handel Polens mit Deutschland sich aber auf mehr als 40 Prozent des polnischen Verkehrs beläuft. Wenn Polen also glauben sollte, seine Handelsbeziehungen nach anderen Ländern (Großbritannien, Amerika) verlegen zu können, so mag das bis zu einem gewissen Grade möglich sein. Auf die Polen kann sich aber auch Polen dem natürlichen wirtschaftlichen Einfluß seines deutschen Nachbarn nicht entziehen. Zunächst werden jedenfalls die polnischen Produzenten das zweifelhafte Vergnügen haben, auf ihren Erzeugnissen sitzen zu bleiben, obgleich die Preise für diese in Deutschland zurzeit sehr hoch sind. Wenn Polen nicht doch noch in letzter Stunde einlenken sollte, so wird Deutschland nichts anderes übrig bleiben, als den ihm aufgegebenen Wirtschaftskrieg mit aller Schärfe durchzuführen.

Aberstundenarbeit und kurze Lieferfristen.

Bemerkenswerter Wandel des preussischen Innenministers.

In einem Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern wird auf ein Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Sozialminister der Länder über Vergebung öffentlicher Arbeiten und Aufträge hingewiesen, in welchem Klagen aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen darüber zur Sprache gebracht werden, daß öffentliche Beschaffungsstellen bei der Vergabung von Aufträgen zu kurze Lieferfristen stellen und die Ausschreibungen die Angebote mit der kürzesten Lieferzeit bevorzugen. Die der Amtliche Preussische Preussische dem Bundesrat entschieden, werden dadurch firmen, die wegen Kapitalanpassung nicht in der Lage sind, ausreichende Lagerbestände zu halten, zu Unrecht zu bestrafen und pünktlich auszuführen wollen.

Unter Hinweis auf die Notwendigkeit, mit Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage die Lieferfristenarbeit nach Möglichkeit einzudämmen, werden die Sozialminister gebeten, bei den sachlichen und sonstigen öffentlichen Beschaffungsstellen ihrer Länder darauf hinzuwirken, bei ihren Befehlen, welche die Lieferfristen so zu bemessen, daß die Aufträge auch von weniger kapitalkräftigen Unternehmen ohne Lieferfristenarbeit ausgeführt werden können. Vor allem sollen die öffentlichen Aufträge nicht erst kurz vor Ende des Haushaltsjahres vergeben werden.

Himmanns Magd.

Roman von E. Maritz.

11) Nachdruck verboten.

Mit dem Briefe des Himmanns war die Erbchaftsangelegenheit, die der Zufall in die Hand des neuen Gutsherrn gespielt hatte, in eine neue Phase getreten. Heute morgen noch hatte er gemeint, durch eine Verpachtung mit seinem Rechtsanwalt, kurz vor seiner Abreise, und ein paar Briefe von Berlin aus werde sich der letzte Wunsch seiner Tante leicht in Ausführung bringen lassen, ohne daß der ihm so antipathische persönliche Verkehr mit den Beteiligten notwendig geworden wäre. — Nun erschien aber eine ganz neue Version auf der Bildfläche — es war ja auch noch ein Sohn da, von welchem die Verstorbenen eine sehr gute Meinung gehabt haben sollte, wie Peter Grödel wiederholt versichert, und demnach ermähte ihn die letzte Verfügung mit keiner Ehre. War er vielleicht auch so nachgiebig und weichherzig wie seine Mutter und der gewalttätigen, rücksichtslosen Art und Weise des Himmanns ebensinnig gemacht, so daß die Testatorin geirrt sei, auch in seiner Hand sei der letzte Diener nicht gesichert? —

Voll Verger fuhr er sich mit beiden Händen durch das Haar — nur blieb ihm doch nichts anderes übrig, als in einem jungen Anzei zu heißen und die Verbindnisse bei „Himmanns“ samt dem „Gouoerantenföulen“ mit eigenen Augen zu prüfen.

Es blieb tagsüber verstimmt und griff gegen Abend nach seinem Hut, um den Wald zu durchstreifen. — Das dunkle Landbach über dem Kopf und verworrenes Koningsgrüppchen zu Füßen, arbeitete er sich am liebsten durch das weiche Dickicht, und wenn die schwach moderte aber intensive Waldberührung aus den frischen Ästgen zu ihm emporsaugte und das aufwartende, unabhöhrbare Blättergeräusch unter seinen schwebenden Armen wie empört aufwachte, da mußte er ironisch lächelnd die Aniazen genessen, die sein Vater dem kümmerlichen, in Fröckchen der wärtigen Sandbüchse abgerungen. Wie erlogen, drei e fünf dort das Regenrin mit seinen Teppichdecken vor der Sila hin, und die glatten Wege der weichen

lerliche Kuffen aufgestellten Baskets endeten mit all ihren künstlichen Bindungen schließlich doch zur schreckhaften Entschädigung in der Sandbü.

Er, nur von den Forstleuten und dem Holztransport frequentierter Fahweg trennte das Gebiet des Hirschwinkels von dem sogenannten Grafenholz, dem firschtigen Waldweid, und nahezu mit dieser Verkehrslinie schloß die Zaunlinie ab, und die herrliche Buchendalung hing an fast bergauf zu klettern; nur noch ein steiles Stück Wiefenrand schmiegte sich zwischen ihm und den Weg, und auf diesem Rasenstück stand das Haus des firschtigen Forstwärters.

Es war ein hübscher, neuer Ziegelbau mit großen, blanken Fenstern, und einem weichen Holzglatz zur Seite, das ein kaum zwei Beete breites Etüchchen Gartenland umschloß.

Schon zweimal hatte Herr Markus auf seinen Streifen hier Halt gemacht, und auch heute blieb er stehen, als die roten Wände plötzlich aus dem Dick hervortraten. Der Waldhüter, der das Haus bemerke, mußte ein wahres Klausnerleben führen; er war jedenfalls ein unerschütterter Mann, der mit derer Hingehalten in der Tasche seinen Versteck nachgab. Wie stand die Tür gelächelt offen, nicht die Spur eines Rauchschlacks knäufelte über dem Schornstein; an den Fenstern, die wohl ein paar Blumenstöcke auf den inneren Sinnen, aber nirgends den Schmuck hübsch gefalteter Gardinen aufwies, zeigte sich kein Menschengehalt, so wenig wie man irgend ein Hantieren innerhalb der vier Wände hörte; nur droben am Giebelstern hingen drei, vier hölzerne Vogelbauer, in denen Finnen und Kreuzschnäbel lärnten, und am hellen Abend hing in dem Raum kletterten zwei nachsichtige Ziegen herum, die wohl in dem Stall des Forstwärters gehalten.

Der neue Gutsherr im Hirschwinkel hatte jedesmal die Luft gespürt, dem nachbarlichen Waldhüterhaus näher in die Ferne zu gucken, lediglich um zu erfahren, an welcher Art Lektüre sich der ehemalige Tagelöhner erquide in seiner karglichen Musezeit, die ihm der strenge Dienst und seine Auswiese auf dem Borwerk übrig ließen. Wenn es Ritter- und Räubergeschichten waren, die dort zwischen den Blumenstöcken auf der niederen Brüstung übereinander lagen, so stiedten sie wenigstens nicht in der Kriese der Keilblütchen — er sah

das über die Fahrstraße hinweg, die ihn um mindestens zehn Schritte von dem Hause trennte. — Vielleicht war er ein Mann von Anteiligen und Weltgemäßheit, dieser Waldhüter; er verkehrte ja viel auf dem Borwerk, wo sich selbst die Magd, die mit Wildheuer und Neureiden hantierte, einer salomonischen Ausdrucksweise befleißigte.

Mit einem hübschen Lächeln auf den Lippen bog er das letzte Gestrüpp auseinander, um auf den Fahweg herauszutreten, als ihn das Gebröhr der einen Ziege lustig machte. Es war ein junges, schmähliches Tier, das mit tollender Wut herunter und über das schmale Wiefenband hinrannte; ihre Gefährtn trabe emschlicher hinterdem, aber auch direkt nach der Richtung, in welcher jetzt leichte Menschenritte hörbar wurden. — Herr Markus stampfte den Boden — immer wieder dieses Mädchen, das bereits anging, ihm den Waldbanfenthal gründlich zu vergällen! War denn Himmanns Magd das einzige weibliche Wesen, das in Wald und Feld lebte und atmete? —

Da kam sie richtig wieder daher, das „Schneide“ auf dem Kopfe und einen großen Marktkorb am Arme. Die Ziegen liefen neben ihr und frohen von dem Stück Brot in ihrer Hand, das sie für die Nasenmäuler aus der Laufe gezogen hatte.

Herr Markus trat tiefer in das Gebüsch zurück, hinter die nächste dicke Buche, er wollte sich nicht einmal argen, wie heute in der Frühe. Das Mädchen war ihm förmlich verhasst, und ebenso beflissen, wie er heute morgen den Tabaksauch unter das weiche Tuch gelassen, war er jetzt die glimmende Zigare auf den Boden und zertrat sie, auf daß ja nicht das leichteste, hinüberziehende Wolkenblöckchen seine Aufmerksamkeit verrate.

Das Mädchen warf den Ziegen die Brotreste hin und trat auf die Füßchen, um einen Einblick in das nächste Geleit zu gewin. — Das Zimmer mußte leer sein; auch auf ein niederhohles Klagen gegen die Scheiben rührte, ja nichts im Hause und die Tür blieb verschlossen. Da ließ es sich in Gebuld fassen. —

(Fort folgt.)

Neues aus aller Welt.

Was sieht man in England? Die jetzt meistgelesenen Bücher in England sind zurzeit der erste Band von Spenglers „Untergang des Abendlandes“, Emil Ludwigs „Wilhelm II.“, Feuchtwangers „Jud Süß“ und das neue offizielle Gebetbuch der anglikanischen Kirche, von dem allein am Tag der Ausgabe in London 7000 Exemplare verkauft wurden.

Die Altentastspiele eines Schulfachens. In Modesting bei Wien hat ein Schüler verlangt, wegen eines höchstens zeugnisfähigen die Schule in die Luft zu sprengen. Er fertigte, so gut es seine Kenntnisse zuließen, eine Bombe aus Nitroglycerin an, doch konnte das Geschick noch rechtzeitig in jenem Pult aufgefangen werden. Es wurde gefestigt, daß die Bombe nicht geeignet gewesen wäre, großen Schaden zu stiften. Der Schüler hatte sich auf dem Vorhaben, seinen Lehrer zu erschlagen. Der Schüler mußte in gerichtlichen Geßeln genommen werden.

Aushebung einer Häuserbande bei Kiew. Wie aus Kiew gemeldet wird, ist in der Umgebung der Stadt eine Häuserbande, die die Umgebung von Kiew seit vier Monaten terrorisiert, dingfest gemacht worden. Die Häuser werden von einem Kriegssgericht gestellt, werden die Führer und Unterführer voraussichtlich zum Tode verurteilt werden.

Ein Zwölfjähriger als Räubmörder. In Newyork überfiel ebenfalls ein zwölfjähriger Knabe den Besitzer eines Ladengeschäfts, und forderte von ihm Herausgabe des Bargeldes. Als der Überfallener das Ansuchen des Knaben ablehnte, ließ ihn dieser nieder. Der Knabe flüchtete, konnte aber bald darauf verhaftet werden. Der Ladeneinhaber ist seinen Verletzungen erlegen.

13 Tonnen Nitroglycerin in Amerika explodiert. Durch die Explosion von 13 Tonnen Nitroglycerin wurden in Texas viele Gebäude beschädigt. Die Entladung hatte zur Folge, daß in einem Umkreis von mehreren englischen Meilen ein Hagel von Steinblöcken niederging, durch den ein Mann getötet und mehrere verwundet wurden.

Verfessende Weisheit in Semipalatinsk. Aus Semipalatinsk wird gemeldet, daß dort eine unbestimmte Anzahl ausgebrochen sei, der in acht Tagen 9000 Stück Vieh zum Opfer gefallen sind. Die Regierung habe eine Verzeihung nach dem Geschehen erlassen.

Nach 28 Jahren ins Zuchthaus zurückgeführt. Aus London wird berichtet: Ein Mörder, der vor 28 Jahren ausbrach, kehrte freiwillig in das Zuchthaus zurück. Er ist jetzt 67 Jahre alt und hat nach seiner Flucht als Seemann die ganze Welt bereist. Vor einigen Wochen kehrte er zurück, besah aber keine Bekannten oder Verwandten und wußte sich an die Strafanstalt, damit er dort im Kreise seiner Freunde werden könne. Er wurde auch wieder aufgenommen.

Der Helvetenor Grafenau von seiner Frau erschossen. Der Helvetenor Trajan Grafenau ist in Wien im Verlauf einer Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau kurz vor seiner Abreise nach Berlin, wo er ein Engagement angenommen hatte, erschossen worden. Die Frau ließ sich ohne Widerstand verhaften. Sie soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Tragischer Tod eines Fräuleins. Aus letztem Jahre ist in Baden in Dirmstein ein älteres Fräulein ums Leben gekommen. Sie wurde beim Waschen am Eimerhaken hängend, glitt aus und fiel mit dem Gesicht in das Waschgeschloß. Es entfiel so wenig Wasser, daß nicht einmal der Kopf bedeckt war. Trotzdem erlitt die Unglückliche.

Die Rache einer Verlassenen. Ein 22jähriges Mädchen überfiel in der französischen Stadt Melun ihren Freund, der sie verlassen hatte, auf offener Straße und ritzte ihn durch einen Stich in den Hals. Dann ging sie flüchtig nach Hause.

Die Moral in Budapest. Der Minister des Innern hat eine Verordnung erlassen, in der es verboten wird, auf offener Straße zu küssen oder obscene Reden zu führen, ferner Mädchen und Frauen, um ihre Bekanntheit zu machen, gegen ihren Willen aufzusprechen, sie zu beschimpfen oder ihnen nachzusprechen, und schließlich sich in sinnlos geeignete Pflanzensorten, Skulpturen oder sonstige Gegenstände in einer Straßenauslage auszustellen oder feilzubieten.

Als Geißel bei chinesischen Räubern.

Ein amerikanischer Gelehrter, Dr. Soward, Professor der Augenheilkunde an der medizinischen Fakultät der Reichsuniversität Peking, war vor einiger Zeit auf einer Forschungsreise in der mandchurischen Provinz Szechuan. Er wurde von chinesischen Räubern angegriffen und in die Berge verschleppt worden. Zehn Wochen lang befand er sich in der Gewalt der von dem Räuberhauptmann Hai Fung angeführten Hungghubanden. Diese chinesischen Banditen haben ihren Namen Hungghubanden (Rotbart) den russischen Räubern entlehnt, die im 18. und 19. Jahrhundert die chinesischen Anstellungen in Sibirien überfielen und brandstifteten. Hai Fung hatte für die Freilassung seines amerikanischen Gefangenen zunächst 50.000 Dollars verlangt, eine Forderung, die er schließlich auf 10.000 Dollars ermäßigte, nicht ohne anzudeuten, daß Dr. Soward erschossen werden würde, wenn das Geld nicht binnen zehn Tagen in seinem Besitz liege. Aber auch nach Ablauf dieser Frist konnten sich die Räuber nicht entschließen, ihre Drohung auszuführen, da sie es für klüger hielten, den Gefangenen als Geißel zu behalten, um ihn im Notfall freizulassen und sich damit Straflosigkeit zu sichern. Auch war der Räuberhauptmann schließlich zur Einsicht gekommen, daß die Unwissenheit eines Arztes im Lager für ihn wertvoller war als der Besitz des Geldes. Durch die Verzeigerung von ebenfalls den Fremden des Gefangenen Zeit gehen, ihren ganzen Einfluß bei den Verschleppern der zur Unterstützung des Räuberwesens in der Provinz aufgestellten chinesischen Truppen geltend zu machen, und sie hatten auch den Erfolg, daß Dr. Soward nach zehnwöchiger Gefangenschaft in Freiheit gesetzt wurde.

Der amerikanische Arzt hat in seinem letzten erschienenen Buch „Zehn Wochen unter chinesischen Räubern“ über seine Erlebnisse einen fesselnden Bericht erstattet. Besonders charakteristisch sind zwei Episoden, die auf die in der Mandchurei herrschende Anarchie ein helles Licht werfen. „Ein Aufsehen erregendes Erlebnis“, so schreibt der amerikanische Arzt, „bildete das Eintreffen des Opiummakklers der Bande im Lager. Zu den Obliegenheiten dieses

Kampf gegen „obscene Theaterspiele“ in Newyork. Der Kongreßabgeordnete Wilson hat eine Vorlage ausgearbeitet, nach der 67 Theaterspiele, die in Newyork aufgeführt werden oder noch zur Aufführung gelangen sollen, verboten werden, da sie obscene seien. Unter den verbotenen Stücken werden sich auch „Verfessenes“ und „Subermanss“, „Seimat“ befinden.

Grande. Die vergessene Granate. Durch ein Schadenfeuer wurde in dem Dorfe Scherz bei Sulba die Gebäude einer Handweberei zerstört. Bei den Webearbeiter erfolgte plötzlich eine starke Detonation, und der an den Webarbeiten beteiligte Gemeindeführer Ludwig Jeger wurde durch ein Eisenstück einer explodierenden Granate getroffen und getötet. Vermutlich ist die Granate in der Zeit der Demobilisierung in die Scheune gebracht und vergessen worden. Der Verunglückte hinterließ sieben unverheiratete Kinder.

Der geistige Dibello.

Von einer nicht ganz alltäglichen und wenig programmatischen Theateraufführung wird aus Budapest berichtet. Dort hatten sich einige Antikliebhaber zusammengetan, um Schalepeares „Dibello“ aufzuführen. Alles wurde auf das genaueste vorbereitet, und die Rollen wurden verteilt. Die Frau eines reichen Kaufmanns, die eine Schauspielschule besuchte, wurde für die Rolle der Desdemona gewonnen. Die Frauen verließen glatt, und die „Dibello“-Vorstellung vertrat ein Budapest Ereignis zu werden, belobenswerdend, weil bedeutende Persönlichkeiten der Stadt mitwirkten. Der Theaterraum war überfüllt, man sah nur Publikum aus den besten Gesellschaftskreisen. Die Schauspieler gaben durchweg ihr Bestes, und der Beifall steigerte sich von Bild zu Bild. So kam die große, pathetische Szene, wo der Teufel Jago sein Ziel erreicht hat. „Halt du zur Nacht geschiet?“ rief Dibello in kindlich und sehr natürlicher Wut, hüfte, unter der Schminke schweißend, mit funkelnden Augen auf die zitternde Desdemona los und begann sie nach Leibestrafen zu wirgen. Der außerordentlich temperamento Schauspieler hatte sich derart in seine Rolle hineingelebt, daß er sein Opfer wie ein Lustmörder würgte. Schalepeare hat sich mit lotholischen Künstlern nicht gerechnet, und das Schauspiel nahm dann auch eine durchgehende Fortsetzung des Trauerspiels. Desdemona erlagte sich mit dem letzten Heft ihrer Lebensstrahl von Dibello los — und verfiel ihm zwei schallende Ohrfeigen! Wie aus den Wolken gefallen, stand Dibello auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Dann, weitere Angriffe seiner Gattin bekräftigend, rief er: „Vorsicht nieder!“ Doch der einzige Arbeiter, der hierfür zur Verfügung stand, war im Augenblick nicht da, und das Publikum sah nun eine ganz freie Fortsetzung des Trauerspiels. Desdemona war für Dibello, darauf bezugsweise noch ein weiteres Schauspiel vor dem Kadi folgte.

Abweis vom Leben.

Zur Naturgeschichte des Sonderlings. Von Pitt Ober. Der Tod eines Einjamen. — „Original, fahr' hin in deiner Pracht!“ — Bohemiens und Sogotolis. — Ein Mäler der Sonderlinge. — Von E. Th. U. Hoffmann bis Wilhelm Raabe. — Das Original Heim Holtenben. — Die Extreme berühren sich.

Kürzlich fand man in Berlin in einem Hause der Pappelallee einen 56 Jahre alten Mäler tot in seinem Bette auf. Das war beläufig am 4. Februar. Der Mann, der in der ganzen Gegend als Sonderling bekannt war und allein in seiner Wohnung hauste, war eines natürlichen Todes gestorben. Ueber fünf Wochen hat der Tote in der einzigen Wohnung inmitten der Mietsstadt gelegen, ohne daß sich ein Menschensort um ihn gekümmert hätte, ungeachtet er in der Mietskammer mit einem einzigen Menschen vermischt wurde. Einjam gelebt und einsam gestorben, das war das tragische Schicksal dieses Sonderlings. Und dieses Schicksal ist typisch für das Leben und Ster-

ben der Sonderlinge überhaupt. Man soll nicht behaupten, in unerer Zeit liefe dieser Typ ausgebrochen. „Original, fahr' hin in deiner Pracht!“ flagt zwar schon Goethe. Die Originalen, die fröhen Brautdamen mit den leichten Gewandheiten, den fönlichen Schnuren, einer tiefgründigen eigenen Philosophie und einem gabilgen Herzen, die unbefürmert lebenden Bohemiens, die verblühten, fruchtigen, ein bizarres Eigenleben führenden Sogotolis sind ausgestorben — sagt man. Es ist nicht an dem. Man muß sie nur suchen. Mit der Laterne des Diogenes findet man unter dem Menschengewimmel unserer modernen Zeit den Sonderling auf, und man wird ihn finden. Auch hier gilt das Goethewort: „Greif nur hinein ins volle Menschenleben!“

Immer schon hat es Menschen gegeben, die aus eigenem Willen heraus ohne äußeren Grund, teilweise der übrigen Menschheit ihre eigenen, sonderbaren Wege wandelten. Viele Erfahrungen, Menschenhät, Familienlosigkeit sind häufig die Ursachen zu einem solchen Leben als Sonderling. Mitunter ist es aber auch nur der Wunsch, sich einem Studium zu widmen oder irgendeiner Liebhaberei allein zu leben, die solche Naturen schafft. Allen gemeinsam aber ist eine gewisse Menschlichkeit, geboren aus intensiver Menschensein, und eine typische Hinneigung zu literarischen und musikalischen Beschäftigungen. In Bart, Haartracht und Kleidung zeigt der Sonderling eine gewisse Ähnlichkeit, die ihn gemeinsam mit seinem sinnlichen Benehmen oft zum Gespött seiner kalten Mitwelt werden läßt.

So ist der Sonderling, beispielsweise als Professor mit dem Regenschirm, zu einer lebenden Figur in unseren Bildblättern geworden. Aber auch ernste Künstler beschäftigen sich ernsthaft mit ihm. Man erinnere sich nur an Schwinns unsterbliche Zeichnungen londerbarer Menschen. Hier kommt neben der Tragik noch der launige Humor, der in manchem Sonderling und seinem Leben liegt, zu seinem Recht. In der literarischen Behandlung kommt das oft noch viel stärker zur Geltung. Dichter verstanden von jeder, gerade solche Gestalten mit ihren Freuden und Leiden, mit ihrer Tragik und ihrem Humor in voller Lebensechtheit zu schaffen, und das vielleicht gerade dann, weil Dichter und Sonderlinge so unendlich viel Gemeinliches häufig ineinander aufgehen. So hat Goethe, der bei Nacht an E. Th. U. Hoffmann, ein literarisch dämlicher Sonderling, unveränderliche Typen von Sonderlingen dem vor Grauen erbebenden Leser seiner Werke vor Augen geführt hat. Was gibt es beispielsweise für fönliche Kerle bei Jean Paul! Wilhelm Raabe hat aus innerer Verwandtschaft oft genug den Typ des Sonderlings zu unvergleichlichen Gestalten erleben lassen. Auch Charles Dickens ist ein Meister in der Zeichnung dieser Gestalten. Und so geht die ganze Reihe der Sonderlinge durch die ganze Literatur. Daß diese Typen von den großen Meistern der Literatur so unvergleichlich geschaffen werden konnten, erbhelt aus der londerbar amüsierten Tatsache, daß diese Meister selbst, Genies lebend, in ihrem Innenleben viel verwandte Züge mit dem Sonderling aufweisen.

Es gibt keine Stadt, kein Städtchen und kein Dorf, wo man nicht auch heute Sonderlinge finden wird, von denen, wenn sie nicht mehr leben, noch jahrzehntelang die fönlichen Geschichten umlaufen. In Bremen, der Stadt des Norddeutschen Lloyd und des modernen Handels- und Patentwesens, erzählt man heute noch die Geschichte Heini Holtenben, der, einst ein wohlhabender Kaufmann, später verarmte und über diesen Schlag bald hinfällig wurde. Er pflegte, so erzählt man, von da an vor der Börse Zigarettenstummel zu sammeln und jeden Vorübergehenden mit einem Spruch anzubetteln: „Ein Dufend Gärten und ein Holtenben, kannte nie mich ein Großen leih'n? — Kregst ihn ab bestimmt morgen wieder.“

Am Leben und Wollen der Sonderlinge berühren sich die Extreme. Das wissenschaftliche und geistliche Streben des Sonderlings, seine tiefe Schamhaftigkeit nach einem Emporkommen aus dieser fönlichen und nüchternen Welt mit ihren Menschen sildertische Goethe in der gemaltigen Gestalt des Faust. In graufiger Wirklichkeit erlebte unsere moderne Zeit das furchtbare Wirken eines Sonderlings, eines Tiermenschen, in der blutigen Gestalt des Wallenrodters Großmann. Ob Föhrenmetz, ob Bekke, ob unbekannt bleibend, ein solches Leben und Herab, der Sonderling wird für die übrige Menschheit immer eine Gestalt bleiben, in der sich Komik und Tragik gar festlich mischen.

bleichen Gesicht und den pfeifenden, leuchtenden Atemzügen erkannte ich, daß er sich im Zustande bedenklicher Verzschwäche befand. Der Führer machte ihm in größter Seelenruhe klar, daß es wohl das Beste sei, wenn er seine Tage beschließen würde. Der Heilige, nach Luft schnappende Hungbuge hatte verstanden. Ohne ein Wort der Erwiderung schleppte er sich zum Fuß und verlor dort im Schilf. Bald darauf fraktete ein Schuß, der uns darüber belehrte, daß der Bandit dem Rat seines Vorgesetzten nachgekommen war.

Ein schlimmeres Schicksal war dem armen Chu vorbehalten. Aus mit dem Aufgehört seiner letzten Kraft konnte er dem Trupp folgen. Der Befehlshaber ließ ihn hinführen, und beschafte, eine Art und einen Spaten herbeizuschaffen. Dann ließ er einen der Leute ein Grab ausheben. Chu hatte sich auf den Boden niedergebogen, da er sich nicht mehr auf den Füßen halten konnte. Als das Grab fertig war, befaß der Hauptmann dem Gefangenen, sich hineinzuwerfen, und als sich der Zitternde weigerte, hob er ihn auf und beförderte ihn mit einem Fußtritt in das Grab. Ich hatte noch immer geglaubt, alle diese Vorbereitungen gehörten einzufliegen. Aber bald mußte ich erkennen, daß es den Banditen blutig ernst war, und ich sah den Mut, dem Räuberhauptmann in den Arm zu fallen, als dieser die Art zum Schloß aufhob. Der Mann kratzte mich an, als ob ich verrückt geworden sei, und forderte mich auf, zurückzutreten. Er hob wieder die Art, und ich wardie den Kopf weg, um nicht sehen zu müssen, was zu hören meinen Ohren nicht erpari hätte. Zehnmal hörte ich das Krachen des von der Art getroffenen Schädels. Als ich mich umwandte, sah ich an Stelle des Grabes einen Erdfügel. Chu war auf Nummerzweiben verschwinden.“

§ Verhaftung eines Todesurteils. Der dritte Straßensat des Reichsgerichts in Leipzig hat die Revision des Arbeiters Dymowski verworfen, der vom Schwurgericht in Hannover im Dezember vorigen Jahres wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war.

Kinder, Pestalozzifreier.

Danket denen, die sie schufen,
Die Euch zu ihr hinführen —
Wor sie nicht erheben sich?
Sahst du Geist der Liebe walten.
Ueber zarte Kindsgestalten
Die im Grund besteln gehn.

Was ihr dort gebüht, erfahren —
Dieses müßt ihr treu bewahren.
Wählet in Eurer Seele ein,
Sie müß Euch die Wege leiten,
Daß ihr könnt zu allen Zeiten
Allen Menschen nützlich sein.

Schon das Kind es lernen steuert,
Wie zu Pestalozzi Zeiten,
Bitter erast ist heut die Not!
Denn auch auf seinen Wegen,
Denn quillt wieder neuer Segen
Und mit Euch ist Euer Gott.

Denn auf Euch liegt unser Schauen,
Ihr sollt lernen anerkennen,
Nehmt als Werktag Herz und Hand.
Alle Kräfte zum Geben —
Gott wird seinen Pfand leihen,
Denn daß das arme Vaterland.

Jak. Ludw. Schade.

* Wie an anderen Orten so ist auch hier Pestalozzi in würdiger Weise aus Anlaß seines 100jährigen Todestages gedacht worden. Ihm zu Ehren fand am dem eigentlichen Gedächtnistage, 17. Februar, im Saale zum „Blauen Hirt“ von Seiten der Schule eine umfangreiche Feier statt, die in ergebender Weise verlief. Entsprechend der unermeßlichen Hingabe Pestalozzis an die Kinderwelt waren auch die Schüler der oberen Klassen in großer Umlage von der Schulleitung zur Feier herangezogen worden und mit Eifer bei der Sache. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Herrn Rektor's Schüler, der zunächst Pestalozzi in seiner ganzen Eigenart und

vor allem in seiner hingebenden Liebe charakterisierte, um dann in anschaulicher Weise ein Lebensbild von ihm zu entwerfen. Den einzelnen Abschnitten seines Lebenslaufes entsprechend gefiel der Vortrag in 7 verschiedene Teile mit den besonderen Ueberschriften: „Jugendgedächtnis für das Wirken des Mannes, der Retter der Armen, Lebensjahre — Segensjahre, Lenker und Berater, in Stanz Vater der Waisen, zu Burgdorf und Mäntchenbüchse, zu Afferten Lehrer der Menschheit, letzte Lebensjahre und Tod. Zwischen dem einzelnen Teilen wurde die zahlreiche Versammlung durch besondere Darbietungen erheitert, die alle besondere Anerkennung verdienen: zwei Klavierstücke, zwei Seelen Pestalozziworte, ein Dreigepräch „Der Schüler Dank an Pestalozzi“, zwei Männerstücke, Gedichtvortrag des Herrn Schade und drei lebende Bilder aus dem Wirken Pestalozzis. Der auf zum Vortrag gebrachte Vortrag war mit seinem auf das Wesen und Wirken Pestalozzis eingehenden Inhalt geeignet, den Verlauf des Abends in angemessener Weise vorzubereiten. Auch die gemeinsamen Gesänge zu Anfang und zum Schluß entsprachen dem Charakter des Abends. Einen schönen Eindruck machten die vor der Bühne angebrachten Bilder Pestalozzis und in der Mitte davon seine Büste, die bei Gelegenheit des Dreigepräches in würdiger Weise mit einem Vorwort geschmückt wurde. Möge die Feier an ihrem Ziele dasu beigetragen haben, daß Pestalozzis Geist immer mehr die Herzen erfülle — der Geist der Liebe.

Eingefandt.

Mit der am vergangenen Mittwoch abgehaltenen Auktionen im Remberger Stadthaus Oppin fanden in diesem Wirtschaftsjahre die Auktionen ihren Abschluß. Es hatte sich hierzu eine recht erhebliche Anzahl von Räumern eingeladen, weil man wußte, daß Käufer von guter Qualität zum Verkauf gelangten. Nach Schluß der Auktionen vermittelte man sich im alten französischen Restaureau von Oppin zu einem Abschiedsschoppen. Eine allgemeine heitere Stimmung genann hier bald die Oberhand, so daß sich wohl ein Jeder, nach dem Zusammenhalt der Gesellschaft zu schätzen, sagte, hier ist gut bleiben. Bei dieser Gelegenheit nahm Herr Senator Kolbe das Wort, er sprach seine Freude darüber aus, daß bei den Auktionen stets die schärfste Harmonie geherrscht hätte, daß wohl ein Jeder, wie er aus der freundlichen Gesichter zu sein glaubte,

mit seinen Einfällen befreit worden wäre, und knüpfte den Wunsch daran, daß es auch in Zukunft so bleiben möge. Darauf schloß Herr Schlobach aus, in heftigen Fortbestreben hat sich eine, von alterer geübter Tradition noch bis heute zu erhalten vermocht. Jeder Käufer kann sein Geld draußen im Walde an Ort und Stelle einlaufen, was immerhin für den Käufer einen gewissen Vorteil bietet. Es kann das Verkaufsoffert bis zum letzten Moment bewerten und sich klar darüber sein, ob er vor einem günstigen Kaufabschluss gestellt ist. Wenn Anspruch für die Verorgung einer erheblichen Hofwirtschaft und den damit verbundenen Verbindungen, hat zweifellos Herr Senator Kolbe im Stadte- und Auktionsamt des Wohnortes sich zu bemühen. Unter seinem Regime haben sich die Verkäufe stets glatt vollzogen und Herr Kolbe war immer bemüht, alles in gerechter und unparteiischer Weise zu regeln. Hierbei hat er sich auch das Wohlwollen seiner Vaterstadt Remberg zum Ziele gesetzt. Neben seinem schlichten und einfachen Wesen findet er für Jedermann einen Standesunterchied, ob reich oder arm, stets ein freundlich und entgegenkommendes Wort, was ihm ganz besonders beliebt und Achtung eingebracht hat. Möge es Herrn Kolbe vergönnt sein, sein Können noch recht lange für eine erhebliche Hofwirtschaft zum Besten und Segen der Stadt Remberg einzusetzen. Die Anwesenden beauftragten diese Ziele mit einem beifolgend angenommenen Beschluß. Es wurden noch nach verschiedenen Ansprüchen recht humanitätlichen Art gehalten, u. a. seien die von den Herren Ludvig und Pfaff hierzu besonders hervorgehoben. Gedächtnis wurde noch von Herrn Kolbe der hartigen, unrichtigen Kritik im Stadthaus Oppin gedacht, die es hier, sowohl wie auch draußen im Walde bei den Auktionen an den stützigen guten Stoffen, die zum leblichen Wohlgehen des Menschen nötig sind, niemals fehlen ließ. Auch dem Fortkäufer Otto Hille wurde besonders Lob von derselben Seite gesollt, daß er trotz keine Kontrollgänge auch beim schlechtesten Wetter zum Schutze des ihm anvertrauten Waldes ansitzt. Was er mit stichtlicher Benützung hinbringt. Ein Jeder schied nun mit dem Bewußtsein, recht angenehme und fröhliche Stunden mit dem derzeitigen Delegierten der Remberger Hofverwaltung verbracht zu haben, der Abschiedsbegegnung wurde begleitet mit dem Wunsch, so Gott will, sehen wir uns im nächsten Wirtschaftsjahre alle wieder hier.



Bei Bedarf an Drucksachen

wie

Briefbogen, Postkarten, Briefumschlägen, Plakaten, Preiskatalogen, Broschüren, Büchern oder allen anderen vorkommenden Drucksachen für Behörden, Vereinen, Handel und Gewerbe

wenden Sie sich an

unsere Firma, die Ihnen jederzeit für fachgemäße Ausführung Ihrer Aufträge in Ein- und Mehrfarbendruck garantiert und Ihnen billige Preise zusichert.

Richard Arnold : Buchdruckerei

Kemberg, Leipzigerstraße 64/65

Den Propsteigarten Auto-Benzin
einfach, Groß- und Kleinleistung will ich für den nächsten Sommer vorpfehlen
Propst Weber empfiehlt **Herrn W. Becker**

Oestergaards Handatlas

Karte und Bild

Ist es, der Ihnen, wie kein anderes Werk jedes Land der Erde und wie die Menschen dort leben, schildert. Durch die wunderbaren Kupferstichbilder lernen Sie hier erst recht die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen kennen. Die Landkarten gewinnen in Verbindung mit den Kunstblättern erst Leben und wirkliches Interesse!

Oestergaards Handatlas ist in 48 Lieferungen mit über 100 vielfarbigen Landkarten und mehr als 300 Bilderseiten in Tiefdruck zu beziehen durch

Rich. Arnold, Buchhdlg., Kemberg, Leipziger Str.

Morgen Dienstag
i. d. ab 1/8 Uhr
La. Speckkuchen
Ernst Wend

Rindfleisch
prima Lammfleisch
frische Flecke
empfiehlt **H. Krausmann**

Wochen Dienstag von 2 Uhr an
Bretzeln
Sam **Mittwoch** empfiehlt
Spritzkuchen
ff. Pfannkuchen
Hermann Busch

Fortzugshalber
welche sofort
2 gute Zuckergänge in Stern,
1 guterhaken n Hundewaren,
2 kompl. Pfeiler 100x150
4 Kaminöfen
10x12 cm hoch, 4 1/2 m lang
Gartenmöbel
Adler, Sachwitz

100 Rasierklingen
5,80 Mark franko.
Nichtgefall.: Geld zurück.
Fa. v. Münchhausen,
Wesermünde-Lehe

Schacht's
Dobruhamfarbolineum
empfiehlt **C. G. Pfell**

Chauffeure
Herrenfahrer
Motorradfahrer
me. den zuverlässig u. schnellsten
ausgebildet.
Auto-Privat-Fahrschule
R. O. Heinze,
Wittenberg
Verkehrstr. 22, Fernruf 859/860



Vorzüchlichen
Sauertohl
selbst eingemacht
empfiehlt **C. G. Pfell.**

Hausfabrikation
richten wir ein. Dances de und fischer
Ergebnisse oder Rebeverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Anstandslos
sofortlos
Chem. Fabrik Aylsdorf
Inh. R. Münkner
Zeit-Aylsdorf

Meinfallber-Schützen
Mittwoch, den 23. Februar, abends
8 1/2 Uhr im Schützenhaus
Bersammlung
Der Vorstand.

Hotel 'Blauer Hecht', Kemberg
Voranzeige
Sonntag, d. 27. Febr.
g. öher
Maschinenball
Paul Günther

Achtung Rotta Achtung
Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Februar finden im Kunzeischen
Sofale wie alljährlich die
Jugendfastnachten

Abend 2 Uhr
Es laden freundlich ein
Festliche Festmusik Gade ??
Die Jugend und der Wirt

Für die zahlreichen Ehrungen, die mir zu meinem 70. Geburtstag erwiesen worden sind, sage ich allen lieben Freunden auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Propst Meyer